

ist er gewöhnt wie andere Leute das Frühaufstehn. Abend für Abend fährt er zur Glashütte, mischt Sand, Soda und Scherben zu einem Gemenge und streitet sich mit den Schürern herum, die nie genug Hitze für den Ofen herbeischaffen können. Zum Schluss nimmt der Großvater mit der Kelle Proben aus der Glasschmelze. Erst wenn die Hüttenleute in der Frühe ihre Schicht beginnen, macht er Feierabend. Aber wer nun denkt, dass er sich gleich aufs Ohr legt, der täuscht sich. Am Vormittag kann er nicht schlafen. Da geht er gewöhnlich in den Wald, um Stöcke zu roden.

Manchmal versuch ich vor meinen Freunden mit dem Großvater zu glänzen.

"So ein Kerl", sage ich. "Hat die Kraft

von einem mittleren Bären und braucht bloß sechs Stunden Nachmittagsschlaf. Macht's mal nach."

Aber der lange Bartel zieht eine Flappe. "Er hat den Rodefimmel", sagt er grinsend. Darauf kann ich nichts erwidern. Es stimmt. Stundenlang hockt der Großvater draußen auf den Kahlschlägen und quält sich mit den Kiefernstubben ab. Der Schweiß rinnt ihm von der Stirn, die Adern treten in der Schläfengegend aus der Haut, und der Atem pfeift ihm aus der Lunge. Aber er lässt nicht locker, ehe der Stock nicht neben dem Sandloch auf dem Boden liegt. Dann erst wischt er sich das Gesicht mit dem großkarierten Taschentuch ab und murmelt vor sich hin: "Herrgott, ein strammer Kerl. Hat sich festgekrallt und doch dran glauben müssen."

Karascho!" Während er einen Priem zwischen die Zähne schiebt, sieht er sich schon nach dem nächsten Brocken um.

Das Schlimmste an der Sache ist, dass er mich immerfort einspannen will. Entweder er nimmt mich mit in den Wald zum Roden, oder ich muss ihm beim Zersägen der Spaltstücke helfen. Beides ist stinklangweilig.

"Langweilig?" Der Großvater staunt. "Ein Abenteuer ist das, eine Schlacht! Jeder Stock wehrt sich. Manch einer ist so stark, dass ihn zwanzig Mann nicht von der Stelle bewegen könnten. Und ich komme ihm doch bei, mit List und Überlegung."

Gut und schön. Für den Großvater mag das alles zutreffen. Für mich stimmt es nicht. Immer sehe ich

gleich den Stapel gespaltener Stöcke vor Augen, wenn ich bloß daran denke. Ein Riesenstapel ist es. Er wartet auf die Säge. Hundertmal hin- und hergezerrt und kein Fortkommen. Das Blatt frisst sich mit stumpfen Zähnen durchs wirrfasrige Holz, es klemmt im Schnitt, dass man sich den Arm dabei ausreißen kann. Eine elende Schinderei. Unter Abenteuer stelle ich mir was anderes vor. Man könnte zum Beispiel eine Skipartie zur Todesbahn machen. Wer dreimal ohne Sturz über die Spur kommt, der ist ein ganzer Kerl. Das wäre eher was. Der Großvater würde sich umsehen, wenn er das Kunststück fertig bringen müsste. So ein paar lächerliche Kiefernstöcke zählen da gar nicht mit. Ich ziehe meine Stiefel an. Laut aufstampfend gehe ich aus dem Haus.

Jeder soll hören, wie sehr ich heut
geladen bin.